

Echo from the Züri Mountain

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 23

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ECHO

from the Züri Mountain

Sie sehen in dieser Ueberschrift ein verballhorntes «Echo vom Züriberg»? – Sie sehen richtig. Aber wenn Sie annehmen, es handle sich um eine Hudigääggeler-Tanzkapelle, die sich ein zeitgemäßes, das heißt amerikanisches, Imitsch zu geben versuchte, indem sie ihren ehrlichen Namen anglisierte und die Klarinette mit dem Sax vertauschte – dann haben Sie fehl-angenommen.

Nein, es handelt sich um ein tatsächliches Echo, um einen echten Widerhall, zurückgeworfen nicht nur vom Hügel der Prominenz am Zürichsee, sondern von vielen konservativen Siedlungen vieler Schweizer Städte; Zürich ist nur im Sinne von «eh bien, disons...» gemeint. Ein Echo also aus tonangebenden Kreisen, die Prominentenquartiere erst zu Prominentenquartieren machen. Einschränkung: Nicht alle, die dort wohnen, ... Aber das ist ja selbstverständlich. Und es gibt nicht nur dort schizo-

phrene Stellungnahmen. Dies vorausgesetzt – zur Sache!

Versetzen wir uns in eine vergangene Zeit, die wir «niemals vergessen!» wollten: August 1968. Sie erinnern sich doch noch? – Wie, ganz vage? Denken Sie nach, vielleicht ... Richtig! Einmarsch der Russen in die Tschechoslowakei. Erfreulich, daß es Ihnen unter einiger Anstrengung doch noch gelungen ist, sich zu erinnern. Vier Tage nach diesem brutalen Rechtsbruch einer nach Weltherrschaft strebenden, skrupellosen Großmacht, die einem «befreundeten» Nachbarstaat «zu Hilfe eilte», um ein Gewaltssystem, das wankte, wieder zu festigen – vier Tage nach dieser moralischen Katastrophe haben in Moskau fünf Sowjetbürger auf dem Roten Platz demonstriert. Auf Spruchbändern brandmarkten sie den Ueberfall als einen Akt des nackten Imperialismus. Der Kreml sprach von den Demonstranten als von Handlangern des westlichen Imperialismus, von bestochenen Subjekten, bestenfalls von fehlgeleiteten Idealisten. Das Verbrechen an der Souveränität eines kleinen Volkes stellte Breschnew als Rettungsaktion für Lenins reine Lehre dar, als idealistische Tat zur Rettung der kommunistischen Doktrin und Bekämpfung des blutigen Kapitalismus.

Nicht nur von den Prominentenhügeln, sondern einhellig, bis in die Reihen der PdA-Genossen hinein, war das schweizerische Echo: Die fünf Demonstranten von Moskau haben die Menschlichkeit hochgehalten; sie sind Helden. Niemand betete die Kreml-Sprüche von der höheren Notwendigkeit nach. Niemand belächelte die fünf Russen als naive Idealisten.

Wenige Jahre später fanden auch in Washington Demonstrationen statt. Das Risiko ist dort geringer; darum waren es auch nicht nur fünf Demonstranten wie in Moskau, sondern Tausende. Es waren auch nicht lauter «weiche» Intellektuelle und krawallfreudige Junge, sondern kürzlich sogar «Viet vets», Veteranen aus Vietnam, die aus Protest ihre ehrlich verdienten Kriegsorden vor dem Kapitol wegwarfen. Sie fanden es ein schreiendes Unrecht, daß die USA zur Stützung eines korrupten und wackligen «befreundeten» Regimes ihre modernen Mordapparate rücksichtslos einsetzen, so daß die Opfer unter der «befreundeten» Bevölkerung (Südvietnams) ein Vielfaches des Schadens ausmachen, den man dem (kommunistischen) Feind antut. Sie demonstrieren auch ihre Sorge um die Zukunft junger

Landsleute, denen man hier zeige, wie man Zivilisten, Frauen und Kinder, kaltschnäuzig und effektiv voll hinmacht.

Und die US-Regierung?

Das ist klar – sie argumentiert wie Breschnew vor drei Jahren: Es liege im höheren Interesse der Ideale der Freien Welt, daß in Südost-Asien der Kommunismus ausgetilgt werde. Die zivilen Opfer von Trotyl und Napalm, B52-Bombern, Feuerwerfern und andern Friedensinstrumenten seien zwar zu bedauern, aber sie seien zur Verteidigung unserer Lebensart in höherem Sinne eine Notwendigkeit. Die Demonstranten hingegen ...

Lassen Sie mich hier anführen, wie die Viet-vets-Demonstranten hierzulande be- und verurteilt werden, wie das Echo von gewissen Hochburgen herunter tönt und wie es sich liest. Es ist identisch mit dem Echo aus dem Pentagon.

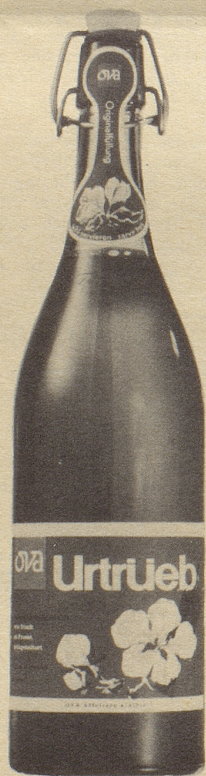
Die Veteranen hätten ja, konze-

diert man mitleidig lächelnd, von der Warte einer irrealen Völkermoral aus gesehen, nicht unbedingt völlig unrecht. Aber die Pflicht zur Reinhaltung unserer Ideale verlan-ge nun leider (von uns Schweizern!) gewisse Opfer. Uebrigens seien die Demonstrationen «selbstverständlich» von Osten gesteuert, und die Demonstranten seien bestenfalls «nützliche Idioten», wenn nicht sogar Verräter.

Das ist das Urteil über Veteranen, die ihre Haut im Dschungel zu Markte getragen haben, gefällt von solchen, die im Schutze der Neutralität gute Geschäfte machen – und zwar nicht nur mit dem Freien Westen, sondern ebenso gern mit dem unfreien Osten. Denn Geld stinkt nicht. Aber Selbstgerechtigkeit stinkt.

Ist der Ausdruck zu stark, wenn man von Schizophrenie solcher Urteile spricht? Je nachdem ...

AbisZ



Schlank sein
und schlank bleiben mit

OVA Urtrüeb
dem naturrüben Apfelsaft

